

# Zahnsteiner Tageblatt

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einpaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den  
Einziges amtliches Verordnungs-  
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen  
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.  
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.20 Mark. Durch die Post fünf ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 22

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Frana Schickel in Oberlahnstein

Freitag, den 28. Januar 1916.

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

54. Jahrgang.

## Neue Erfolge im Westen.

Die Oesterreicher in San Giovanni di Medua. — Enthüllungen über Montenegro.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Nachrichten

##### über die Einstellung in Unteroffizierschulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben und die sich dem Militärstande widmen wollen, Kostenfrei zu Unteroffizieren heranzubilden.

2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Ettlingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Treptow a. N., Wehlar und Weissenfels) oder Unteroffiziersvorschule (in Annaburg, Bartenstein, Greifenberg i. Pom., Sigmaringen, Weiburg und Wohlau) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

- a) einen von dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldechein (für eine Unteroffizierschule ausgestellt),
- b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

3. Der Einstellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Er muß mindestens 154 Zentimeter groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflichtungs-Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 4) aufgenommen.

6. Eine Einstellung findet im Oktober nur bei den Unteroffizierschulen in Wehlar und Marienwerder, im April nur bei der Unteroffizierschule in Ettlingen statt. Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser

Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt.

Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freiverbende Stellen der Unteroffizierschulen in Wehlar und Marienwerder bis Ende Dezember, in Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden.

7. Die Einberufenen müssen für die Reise zu der Unteroffizierschule ausreichend mit Schuhzeug, Kleidung, Wäsche und mit 2 Mark versehen sein.

8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Bei besonderer geistiger und körperlicher Befähigung und tadelloser Führung können indes Unteroffizierschüler bereits nach 2 Jahren in die Armee übertreten. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie besonders befähigt, — die Erfüllung der erforderlichen Bedingungen vorausgesetzt —, bevorzugte Stellen des Unteroffiziers und des Beamtenstandes zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.

10. Die Unteroffizierschüler haben bei Verurlaubungen gleich wie die Kapitulanten Anspruch auf Löhnung.

11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen oder zur Ableistung des Restes der gesetzlichen aktiven Dienstzeit zu einem Truppenteil verlegt.

12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Befreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.

Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzähligen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Auscheiden in das Heer sogleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.

13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch der Maschinengewehr-Truppe, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, den Bezirkskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppenteile werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

### Der deutsche Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Januar, vormittags:

#### Westlicher Kriegshauptlag.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stel-

lungen im Dünenlande durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitoren die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Weiterseits der Straße Vimy-Neuville führten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 600 Meter, machten einen Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosem Gegenangriff des Feindes entspannen sich hier und in den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter hartem feindlichem Feuer. In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

#### Deutscher Kriegshauptlag.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Einzingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

#### Balkankriegshauptlag.

Nichts Neues.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 27. Jan. Amtlich wird verkündet:

#### Russischer Kriegshauptlag.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegshauptlag.

Gestern ließ die Kampflosigkeit allgemein nach. Bei Osavija brachte unser Geschützfeuer noch 50 Ueberläufer ein.

#### Serbischer Kriegshauptlag.

In allen Teilen Montenegros herrscht ebenso wie im Raume von Skutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaflnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, M. G. J. J., Feldmarschallleutnant.

### Der türkische Kriegsbericht.

W.B. Konstantinopel, 27. Jan. Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront in der Mitte außer Vorpörschüssen nichts von Bedeutung. Nordlich vom Muradflus dauerten gestern Zusammenstöße zwischen unseren Abteilungen und feindlicher Kavallerie in gleicher Weise an. An den anderen Fronten keine Veränderung.

### Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)

W. Ganz deutlich hatte er im Flur ein Gucken und Koppen vernommen. Was sollte das bedeuten? Unwillkürlich griff seine Hand nach der Stelle, wo er früher den Degen zu tragen pflegte.

Doch da wurde schon leise und vorsichtig die Tür nebenan zur Wohnstube geöffnet. Jeder Nerv straffte sich in ihm. Gingen im Hause Diebe um?

Durch einen Spalt des Vorhanges konnte er sein Arbeitszimmer vollkommen übersehen, seine an die Dunkelheit gewöhnten Augen unterschieden in dem mond hellen Raum jeden Gegenstand.

Draußen unter dem Vorhang, welcher die Wohnstube vom Arbeitszimmer trennte, erschien eine weibliche Gestalt in weitem fliegenden Gewande, stand lausend, spähend still, kam näher — Claire.

Martins Überraschung war so groß, daß er sich fast verraten hätte. War Claire mondlichtig? Fast mußte er es annehmen.

Das Haar hing ihr in wirrem Gelock um das geisterbleiche Gesicht, ihr Gehen war mehr ein unirdisches Schweben und Gleiten.

Sie kam in die Arbeitsstube. Mitten in derselben blieb sie stehen. Lausend neigte sie den schönen Kopf vor, beide Hände preßte sie auf das Herz, als schlage es wild und angstvoll und sie könne es durch diese Bewegung bewahren.

Jetzt hatte sie den Arbeitstisch erreicht, in welchem der Schlüssel steckte. Mit der Rechten stützte sie sich auf der Kante des Tisches, die Linke drückte sie gegen die wogende Brust.

Jetzt konnte Martin auch jeden Zug in ihrem Gesicht unterscheiden, es wurde von einem harten, unbeugsamen Ausdruck erfüllt.

Und plötzlich mußte Martin, daß er keine Traumwandlerin vor sich hatte. Ein bestimmter Zwang führte Claire hierher. Was wollte sie? Kalt durchdrang es den noch von überstandenen schweren Leiden Geschwächten bei der furchtbaren Vermutung, die in ihm aufblühte.

Er verhielt sich reglos, wagte kaum zu atmen.

Wieder lauschte Claire, und zwar nach dem Schlafzimmers hin, wo sie ihren Verlobten vermutete.

Des Mittelmessers aber hatte sich eine eiserne Ruhe bemächtigt. In seine Augen war der stabilste Glanz getreten, den seine Gegner fürchteten.

Seinem durch die ungeheure Anspannung geschärften Gehör entging jedoch nicht, daß noch ein anderes Geräusch aus nächster Nähe ertönte.

Was ging hier vor? Mit wem kam Claire hier nächtlicherweile zusammen?

Sekunden vergingen. Totenstille. Kein Atemzug war zu hören, und doch befanden sich drei Menschen in ein und demselben Raum, denn Eva war der Französin gefolgt.

Dann tat letztere entschlossen einen Schritt vorwärts, so daß sie nun dicht vor dem Schreibtisch stand; ihre Hand berührte den Schlüssel des Hauptschloßes, das sie rasch öffnete.

Sie hatte eine elektrische Taschenlampe bereit, deren kalten Strahl ihr bleiches Gesicht und die Papiere in dem Fach beleuchtete.

Geräuschlos, emsig begann die Französin zu framen, das Fach auszuräumen. Ihre Augen begannen zu funkeln, sie schen nicht zu finden, was sie suchte.

Ein grimmes, forstliches Lächeln leckte Martins Lippen, er mußte, daß nur harmlose Briefschaften im Schreibtisch lagen, was er an wertvollen militärischen Aufzeichnungen und Plänen besaß, das ruhte wohlverwahrt an einer anderen Stelle.

Doch nein er hatte gestern den Brief eines Kameraden erhalten, welcher noch vor dem Feinde stand. In demselben befanden sich Aufzeichnungen, die nicht gerade wichtig zu nennen waren, dem Gegner aber doch einen Aufhalt für weitere Maßnahmen geben konnten.

Claire hatte inzwischen bereits das dritte Fach geöffnet. Rechnungen, Gratulationskarten, Konzepte der an sie gelangten bräutlichen Briefe häuften sich auf dem Schreibtisch, sie wurde nervös, eine tiefe entstellende Falte erschien zwischen ihren blonden Brauen.

In dieser fahlen Beleuchtung, mit den arglistig funkelnden Augen bot sie ein häßliches Bild. Der Farbenreiz war von ihren Wangen geschwunden.

Dem Mittelmesser drängte sich die Erkenntnis auf, daß diese Schönheit bereits im Verfließen war.

Doch jetzt zog die Französin den Kasten auf, in welchem jener Brief lag. Raum hatte sie das Schreiben mit dem Feld-Poststempel erblickt, als sie es in ihrer Tasche verschwinden ließ.

In demselben Moment kam Eva, noch vollständig angezogen, auf sie zu.

Eva war auch bleich, doch die Erregung konnte ihren Bogen nichts von der Lieblichkeit rauben, die alle Welt bezauberte und dem Menschenkenner ein warmes Herz und keuschen reinen Sinn verlieh.

„Sie werden das Schreiben wieder herausgeben!“ sagte sie kurz und bestimmt im Richterston, und wenn sie es nicht tun, rufe ich um Hilfe. Ich habe Sie gut beobachtet und bin Ihnen gefolgt, weil ich längst vermutete, daß Sie das Vertrauen, welches man Ihnen hier entgegenbringt täuschen.“

„Stonin“, riefte die Französin, scheinheilige, verhaßte Verleumdung, mit Ihnen werde ich noch fertig. Ich weiß wohl, daß Sie nur auf die Gelegenheit warten, um mich bei meinem Verlobten anzuschwärzen. Aber wagen Sie es, die Situation auszunutzen — es soll Ihnen teuer zu stehen kommen. Ich sage einfach, daß Sie hier ein gebrochen sind, und daß ich Ihnen den Brief aus der Hand gerissen habe. Sind Sie im Zweifel darüber, daß man Ihren Worten mehr Glauben schenkt, oder den meinigen, dann mag diese dumme und ganz harmlose Geschichte meinewegen auf die Spitze getrieben werden.“

(Fortsetzung folgt)

### Zum Brande des Arsenal von Tarbes.

Genf, 27. Jan. (L.-A.-Tel.) Ueber den Brand des Arsenal in Tarbes berichtet der Yvoner „Nouveliste“: Die Explosion fand vormittags 8¼ Uhr in einem Saal statt, wo 50 Frauen arbeiteten. Das Dach des Gebäudes flog in Trümmer; Balken, Bretter und Steine wurden in die Luft geschleudert. Bis jetzt sind fünf Leichen geborgen. 30 Schwerverwundete wurden ins Spital gebracht. Die Explosion soll durch Niederfallen einer Kiste mit Sprengstoffen herbeigeführt worden sein. Tarbes liegt in Südfrankreich, Departement Hautes Pyrenées.

### Gerüchte über belgischen Sonderfrieden.

Berlin, 27. Jan. Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Haag: Der belgische Kriegsminister telegraphierte an New York Times: Die Gerüchte, die auf den Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Belgien und Deutschland umlaufen, sind unwahr.

### Der niedergeschossene Tempelturm in Neuport.

Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ drahtet: Der Tempelturm in Neuport, dessen Zerstörung gemeldet wurde, ist der letzte Rest der 1383 von den Genuesen und den Engländern zerstörten Burg der Tempelherren. Ein vierediger Stumpf von etwa 50 Meter Höhe, ragt er weithin sichtbar als ein Wahrzeichen der Stadt über Land u. Meer. Seine riesigen Steinmauern von durchschnittlich sieben Meter Dicke haben lange Zeit selbst unserer schweren Artillerie standgehalten. Er wurde von uns wiederholt beschossen, weil er den feindlichen Artilleriebeschußern auf Weilen im Umkreise den besten Standort bot. Von hier aus konnte das Feuer der Geschütze nicht nur gegen unsere Strandbefestigungen und Batterien, sondern auch gegen unsere Landstellung im Hinterland geleitet werden. Der anscheinend unverwundliche Quaderbau ersparte den Franzosen einen Fesselballon, der bei den starken westlichen Seewinden an der Küste ohnedies einen gefährlichen Stand gehabt hätte und so nahe an der Front überhaupt nicht arbeiten konnte.

### Ein englischer Brigadegeneral gefallen.

Genf, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus Hazebrout wird gemeldet: An den Folgen seiner Verwundung ist der englische Brigadegeneral Fitten, der Flügeladjutant des Königs, gestorben.

### Ein japanisches Hilfsgechwader in Suez?

Basel, 27. Jan. (Tel. Rtr. Bln.) Aus Tokio wird berichtet, daß das nach Marseille entsandte japanische Gechwader zum Schutz einiger wichtiger Frachten dienen solle. Die Kriegsschiffe begleiten auf der Heimreise ein Couvoi von Handelschiffen.

Lugano, 27. Jan. (Tel. Rtr. Bln.) Nach dem „Secolo“ wird die Nachricht vom baldigen Eintreffen eines starken japanischen Gechwaders in Suez eifrig und beifällig erwogen.

### Plötzlicher Ministerrat in Rom.

Bern, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Mailänder „Secolo“ erfährt aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkanereignisse erregten gestern einen Ministerrat, der unerwartet morgens einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung eines Ministerrats wurde gestern Abend von den Zeitungen mit Begleitworten gebracht, die dessen außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellten. Vor dem Ministerrat hatte Sonnino eine lange Besprechung mit dem russischen Botschafter. Nach der Sitzung wurde nicht die übliche Mitteilung an die Presse gegeben. Ueber Lugano wird nach durchgelesenen Einzelheiten indessen gemeldet, daß im Ministerrat beraten wurde, ob die Italiener angesichts des österreichischen Vormarsches auf Durazzo, wo Anarchie und Epidemien herrschen, diese Stadt halten oder die Verteilung auf Valona und seine Umgebung beschränken sollen. Der russische Botschafter v. Giers, mit dem Sonnino die längere Unterredung hatte, gilt infolge seines langen Aufenthaltes in Konstantinopel als Spezialkenner der Balkanfragen.

### Das albanische Pulverfaß.

Lugano, 27. Jan. (Tel. Rtr. Bln.) „Gazetta di Venetia“ meldet aus Durazzo vom 19. Jan.: Infolge des Gerüchtes vom Herannahen der Oesterreicher sei ganz Südalbanien in Gärung. In Gavaia nahm die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Italiener an. In den Bezirken südlich Berat seien die türkischen Stämme im vollen Aufruhr. Sie halten die Stadt Berat besetzt und haben dort eine provisorische Regierung eingerichtet. Alle Serben, deren man habhaft werden konnte, seien niedergemetzelt worden. Die überlebenden Serben suchten über Koriza auf griechisches Gebiet zu entkommen. Die Verbindung mit Durazzo und Valona sei unterbrochen.

### Auch Serbien zum Frieden geneigt?

Lugano, 27. Jan. (Tel. Rtr. Fr.) „Idea Nazionale“ teilt der „Fr. Ztg.“ zufolge mit, daß Serbien den Ministerpräsidenten Pasißich zu den in Cetinje vor der letzten österreichisch-ungarischen Offensive stattgefundenen Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn abgesandt hat, um einen Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn zu erlangen; jedoch habe Oesterreich-Ungarn gefordert, Serbien solle sich auf den Gebietsumfang von 1910 beschränken, was für Serbien unannehmbar gewesen sei. — Wir geben diese Meldung nur mit allem Vorbehalt wieder.

### Enthüllungen über Montenegro.

Die Münchener „Post“ ist in der Lage, auf Grund von Mitteilungen von besonderer Seite, die dem Blatte über die Schweiz aus Italien zugegangen sind, das Intrigenspiel Montenegros zu enthüllen:

Danach hat König Nikola nach der Erstürmung des Lovitischen am 7. Januar den Oesterreichern Friedensbedingungen angeboten. Am 13. Januar erfolgte die Sendung der montenegrinischen Parlamentäre nach Cetinje. Aber schon am 11. Januar hatte in der königlichen Villa in Rom ein Kriegsrat stattgefunden, in dem dem König Nikola der Rat erteilt wurde, unter allen Umständen Frieden zu schließen. Der König ging deshalb in ehrlicher Absicht auf den österreichischen Vorschlag ein. Die später in die Welt geschickte Darstellung, König Nikola habe nur scheinbar klein beigegeben, ist eine glatte Lüge. In Paris und London ist man sofort klar darüber geworden, welchen schlimmen Eindruck und welche Folgen dieser erste Separatfrieden haben könnte. Da man aber die eigentlichen „Schuldigen“ noch mehr in Rom als in Cetinje vermutete, hat man mit den stärksten Mitteln gearbeitet, um die Sache rückgängig zu machen. Barrere, der Botschafter Frankreichs, begab sich noch am Abend des denkwürdigen 16. Januar zu Sonnino und heischte von ihm in den stärksten Ausdrücken, die hart an Drohungen grenzten, man solle den montenegrinischen Frieden rückgängig machen. Am nächsten Morgen bearbeitete in gleicher Weise der englische Botschafter Kennell Robb den italienischen Minister des Aeußern. Diesem blieb nichts anderes übrig, als in der Villa Ada mitzuteilen, man müsse sich ins Unvermeidliche fügen. Darauf große neue Beratung zwischen dem Königspaar, Sonnino und Salandra, die zwar ergab, man könne nicht unmittelbar Hilfe über die Adria an Nikolaus senden, aber man müsse ihn doch auffordern, wortbrüchig zu werden. Nur sollte dies in einer geschickten Form geschehen. Dann geheime Zusammenkunft Viktor Emanuels mit dem in Süditalien weilenden Prinzen Mirko von Montenegro, der der Führer der chauvinistischen Ultras des kleinen Landes ist. Bei dieser Entrevue wurden die Rollen für die nun stattfindende Komödie ausgeteilt. Zugleich gab man der Königin Milena und ihren Töchtern Vera und Kenia, um Italien nicht weiter zu kompromittieren, den Rat, das Ziel ihrer Flucht nicht in Rom zu suchen, sondern sich auf französischen Boden zu begeben. In Montenegro hatte indessen die Ablieferung der Waffen an Oesterreich begonnen. Der größere Teil des Heeres war auch mit der Kapitulation einverstanden. Nur ein kleiner Teil, an dessen Spitze die Generale Mikowitsch und Bulowitsch standen, opponierte. Es lief zunächst ein Telegramm des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris ein, die Entente bestche auf Fortsetzung des Kampfes. Zunächst jögerte Nikolaus, aber er begab sich doch von Skutari, wo er sich den Oesterreichern zu nahe befand, nach Podgoriza, wo sich der opponierende Teil des montenegrinischen Heeres und Reste der serbischen Armee aufhielten. Für den äußersten Fall wollte er sich von ihnen zwingen lassen, sein Wort rückgängig zu machen. Dort erreichten ihn nun die römischen Nachrichten, die eine andere Lösung vorschlugen. Damit Nikolaus und sein Sohn Peter nicht ihr Versprechen, die Waffen nicht mehr gegen Oesterreich zu führen, brächen, sollten sie sich ebenfalls nach Vyon begeben, während Prinz Mirko nach Montenegro zu fahren hatte, um dort das Kommando des weiterkämpfenden Heeres zu übernehmen.

Der König ging nach einigem Jögern nach San Giovanni di Meduna, um sich bald von dort nach Vyon einzuschiffen. So glaubt er seine „königliche Ehre“ gerettet zu haben.

### Die Kämpfe in Mesopotamien und Persien.

WTB. London, 26. Jan. Der Petersburger Berichterstatter des Daily Chronicle berichtet an sein Blatt: Die russischen Truppen westlich von Hamadan sind jetzt nur mehr zehn Tagemärsche vom englischen Heere bei Kut el Amara entfernt. Es wird aber nicht so schnell zu einer Vereinigung kommen; abgesehen davon, daß der Weg durch ein gebirgtes Gelände führt, werden die Deutschen und Türken mit ihren persischen Hilfstruppen die Verbindung aufzuhalten suchen. Jetzt haben sie außer den Banden, die westlich von Hamadan vertrieben wurden, sich der Stämme von Kuristan versichert. Als es Sultanah, der Gouverneur der Provinz, hat im Auftrag der persischen Regierung eine bewaffnete Macht auf die Beine gebracht, um den Räuberzügen Einhalt zu tun, und ist damit zum Feinde übergegangen. Man hofft aber trotzdem, eine Vereinigung erzielen zu können, so daß es im Frühling möglich sein würde, dem Feind gemeinsam den Weg nach Südpersien zu versperren. Außerdem wird der Feldzug in Mesopotamien durch die Ereignisse bei Erzerum sehr beeinflusst. Wenn das Glück den Russen hold bleibt, werden die Türken genötigt sein, ihre Truppen aus Mesopotamien zurückzuziehen, um nicht abgeschnitten zu werden.

### Gibraltar.

Madrid, 27. Jan. (Tel. Rtr. Bln.) Die Zeitung „La Tribuna“ erließ eine Rundfrage über die Haltung Spaniens in der Angelegenheit Gibraltars und Tangers. Von 45 spanischen Politikern aus allen Lagern liefen Antworten ein. Hinsichtlich Gibraltars erklärte man einmütig, die territoriale Unverletzlichkeit Spaniens müsse wieder hergestellt werden. Senator Ballaz erklärte, Spanien müsse nicht nur Gibraltar, sondern auch die ganze marokkanische Küste bis gegenüber den Kanarischen Inseln besetzen. Der Publizist Perez sagte, Gibraltar in den Händen der Engländer sei eine nationale Schmach für Spanien.

### Eine deutschfeindliche Kundgebung in Lausanne.

WTB. Bern, 28. Jan. Gestern wurden in der Rue Richard in Lausanne vor dem deutschen Konsulate, das aus Anlaß des Kaisers-Geburtstages die deutsche Flagge gehißt hatte, Demonstrationen veranstaltet. Eine Anzahl Schüler, Studenten und Arbeiter sammelte sich vor den Fenstern des Konsulates auf der Straße an, wobei sich die Menge durch zufällig des Weges kommende Passanten noch vergrößerte. Es wurden Rufe laut: „Nehmen Sie das Banner weg, hissen Sie die Schweizer Flagge!“ Trotz der Anstrengungen mehrerer Polizisten, die inzwischen herbei-

geeilt waren, gelang es den Manifestanten, die Fahne herunter zu reißen. Die Polizei konnte sich der Fahne bemächtigen, die zum Regierungsgebäude gebracht wurde.

Die Schweizer Regierung macht über die Angelegenheit folgende Mitteilung: In der am Nachmittag des 27. Januar gehaltenen Extra-Sitzung des Bundesrats wurde Kenntnis genommen von dem sehr betrübenden Vorfall, der sich heute zwischen 12 und 12½ Uhr vor dem deutschen Konsulate in Lausanne ereignete und in dessen Verlauf die deutsche Fahne heruntergerissen und das Konsulat-Schild beschädigt wurde. Der Bundesrat beschloß, den Chef des politischen Departements zu beauftragen, den deutschen Gesandten aufzusuchen und ihm sein lebhaftes Bedauern über diesen Zwischenfall auszusprechen.

Zu gleicher Zeit ist der Schweizerische Gesandte in Berlin telegraphisch beauftragt worden, auf dem Kaiserlichen Auswärtigen Amte vorzusprechen, um dem tiefen Bedauern der Schweizerischen Regierung Ausdruck zu geben.

Die Bundesbehörde hat Maßnahmen eingeleitet zur Bestrafung der Schuldigen. Betreffs der Konsulats-Fahne wurde verfügt, daß sie von Neuem gehißt und mit aller notwendigen Sorgfalt geschützt werde.

### Der Gnadenersatz des Kaisers.

WTB. Berlin, 27. Jan. Ein weiterer Allerhöchster Gnadenersatz ordnet an, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen auch die Vermerke über die bis zum 27. Januar 1916 von Marine-, Konsular-, Schutztruppen- und Schutzgebietsgerichten verhängten Bestrafungen aller derjenigen Personen zu löschen sind, die keine schwere Strafe als Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten zehn Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehens verurteilt worden sind.

### Gnadenersatz des Königs von Württemberg.

Stuttgart, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das „Württemberg. Militär-Verordnungsbl.“ veröffentlicht zu Kaisers Geburtstag einen Gnadenersatz des Königs für Militärpersonen.

### Gnadenersatz des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 27. Jan. Das Großherzogliche Regierungsbuch veröffentlicht einen Gnadenersatz des Großherzogs anlässlich des Geburtstages des Kaisers betreffend die Löschung von Strafvermerken im Strafregister und in den polizeilichen Listen.

### Ein neuer Dienststrang in der Marine.

WTB. Berlin, 26. Jan. Durch Allerhöchste Order vom 27. Januar wurde für die Marine der Dienststrang eines Desoffizierleutnants, eines Desoffiziersingenieurs u. eines Feldwebelleutnants geschaffen.

### Unberechtigte Klagen der Engländer in Ruheleben.

Haag, 27. Jan. (Tel. Rtr. Bln.) Empört durch die Klagen eines aus Ruheleben entlassenen Engländers, hat die britische Regierung den amerikanischen Gesandten gebeten, eine Untersuchung einzuleiten. Das Ergebnis wurde in einem Weisbuch veröffentlicht. Daraus erhellt, daß die interne Leitung völlig einem durch die Internierten ernannten Ausschuss übergeben ist. Klagen gibt es selbstredend. So haben die Leute Arbeitslöhne zahlen müssen, weil sie sich weigerten, die üblichen Lagerarbeiten selbst zu verrichten. Nunmehr können diejenigen, die es vorziehen, nicht zu arbeiten, ruhig in ihrem Lehnstuhl sitzen, spielen, plaudern und machen, was sie wollen oder nichts tun. Aber das Geld, das durch die britischen Geldsammlungen für die Internierten zur Verfügung gestellt wurde, wird selbstverständlich für Gehälter der Reinemacher verwendet, die die Arbeit, die den Internierten reglementsmäßig zukommt, für diese verrichten. Die Klagen seien also völlig unbegründet und bei den gegebenen Notwendigkeiten können die Internierten nichts an ihrer Lage aussetzen.

### Aus Stadt und Kreis.

#### Oberlahnstein, den 28. Januar.

(1) Beförderung. Unser Mitbürger, Herr Kontradmiraal Michke ist am gestrigen Kaisers Geburtstag zum Vizeadmiral befördert worden.

:: Butter und Petroleum, diese beide gesuchte Artikel, werden wieder morgen verkauft resp. Karten zum Empfang ausgegeben.

(1) Kino in „Stolzenseel“. Samstag und Sonntag finden wiederum Vorstellungen statt, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die gestrigen Vorstellungen waren gut besucht und fanden den Beifall der Anwesenden.

! Billige Eier. Der Limburger Stadtverwaltungen ist es gelungen, eine größere Menge ungarischer Eier frischer Produktion zu dem Preise von 14 Pfennig das St. zu erwerben, welche zu demselben Preise zum Verlaufe kommen. — Die Stadtverwaltung von Höchst a. M. verkauft von heute ab an Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 2100 M. Eier zum Preise von 10 Pfg. das Stück. Mehr als 5 Eier zugleich werden nicht abgegeben.

(!!) Ein blühender Aprikosenbaum steht in einem Garten an der oberen Frühlingsstraße. Es dürfte seit einem halben Jahrhundert nicht vorgekommen sein, daß im Januar die Aprikosen blühen. Wenn dies so weiter geht, ist es mit der Ernte dieser Früchte schon wieder nichts.

!! Feuergefährliche Postsendungen. Trotz aller von den Postanstalten und den Zeitungen veröffentlichten Warnungen vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post wird immer noch in unverantwortlicher Weise hiergegen gefehlt. Namentlich gilt dies für die Versendungen von Päckchen und Paketen nach dem Felde. Aus den früheren Veröffentlichungen ist gewiß noch erinnerlich, welche schwere Brandursache durch Selbstentzündung solcher Sendungen bereits entstanden sind; in einzelnen Fällen sind ihnen ganze Wagenladungen mit Feldpostpäckchen zum Opfer gefallen. Angelegentlich solcher Erfahrungen bringen die Postbehörden jetzt jeden zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall der Zuwiderhandlung gegen das Verbot

der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post auf Grund des § 367 Ziffer 5a des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich zur Verfolgung durch die Gerichte. Es steht zu hoffen, daß dem Unfug dadurch endlich gesteuert wird. Neben Streichhölzern, Feuerzeugen mit Benzinfüllung, Äther usw. gehört auch Kalziumlärbid zu den leicht entzündlichen Gegenständen; auffälliger Weise haben neuerdings auch gerade Sendungen mit diesem Stoff häufig Anlaß zu Strafverfolgungen gegeben.

**Niederlahnstein, den 28. Januar.**

**(1) Brotkassen-Ausgabe.** Morgen Samstag und am Montag findet wieder Ausgabe der Brotkassen statt worauf die Hausfrauen aufmerksam gemacht werden.

**(2) Militärisches.** Nach einem Ausschreiben des Magistrats der Stadt Ems wird unsere Genesungskompagnie ihre Quartiere am 1. Februar dort beziehen. Nach dieser Bekanntmachung erfolgt die ersten fünf Tage Einquartierung mit voller Verpflegung — ohne Brot —. Nach Ablauf dieser Zeit wird die Genesungsabteilung die Mannschaften selbst verpflegen. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Abteilung die nachgenannten Räume sucht: 1. Zwei Räume für ein Kompaniebüro oder einen größeren Raum. 2. Einen Raum, der als Kammer benutzt werden kann. 3. Einen Küchenraum mit entsprechend großer Kocheinrichtung. 4. Einen Kantineiraum.

**(3) Frühe Blüte der Mandelbäume** am Herrmannschen Hause sind zur Zeit als Naturwunder zu sehen. Voriges Jahr entfaltete dieser Baum seine Blüte am 21. Februar, also ein Monat später.

**Braubach, den 28. Januar.**

**(1) Zu Kaisers Geburtstag** trug unsere Stadt wieder Flaggenhonneur. Böllerschüsse und Glöckengeläute leiteten den Tag ein. Außer den Festgottesdiensten und den Feiern in den Schulen fanden am Vorabend im „Deutschen Haus“ Feiern der Herren Offiziere von Oberlahnstein und hier statt, während gestern abend von 6—9 Uhr die Mannschaften im „Rheinthal“ Gedenkfeiern abhielten und die Offiziere und Unteroffiziere der Garnison sowie die engeren Vorstände der militärischen Vereine im „Rheinischen Hof“ zu einem gemeinschaftlichen Kaisergeburtstagsabend sich vereinigten. Diese Sänger trugen einige hervorragende Chöre aus ihrem Liederschatz vor, Klavier-, Zither-, Laute-, Tenor- und Baritonstimmen, humoristische Vorträge und Reden wechselten miteinander ab. Von der Nagelung eines eisernen Kreuzes zum Besten der Kriegsfürsorge wurde allgemein Gebrauch gemacht.

## Bermischtes.

**\* Nassau, 28. Jan. Missionsversammlung.** Am kommenden Sonntag wird im Saal der „Krone“ nachmittags 3¼ Uhr eine größere Missionsversammlung sein, in der der Leiter der Rhein. Mission, Herr Missionsdirektor Pastor Spieker von Barmen über „Die Einwirkungen des Weltkrieges auf die Rhein. Mission“ sprechen wird. Jedermann ist herzlich eingeladen. Die Rhein. Mission arbeitet in Niederländisch-Indien, China, Neuguinea und besonders in Deutsch-Südwestafrika, also zum großen Teil in unseren deutschen Kolonien. Das vergangene Jahr war ein schweres, weil über 200 Missionsangehörige eingezogen wurden, so daß das Missionshaus fast leer steht. 41 Missionskinder und Missionskinder sind bis jetzt schon gefallen, darunter auch 3 Söhne von Inspektoren und ein Missionsarzt. Dazu sind die Einnahmen bedeutend zurückgegangen, und da neuerdings die Schiffe nach Indien den Weg über Kapstadt nehmen müssen, wird die ganze Reise mehr wie verdoppelt. Der Verkehr mit den Missionsgebieten war zeitweise sehr gestört, besonders mit Süd-Westafrika, doch liegen immer noch einzelne Nachrichten ein, die uns Kunde von unseren tapferen Brüdern draußen brachten. Vor schwieriger neue Aufgaben ist die Rhein. Mission gestellt. Da heißt es, daß alle Missionsfreunde sich zusammenhängen, damit noch tatkräftiger und zielbewußter gearbeitet werden kann als bisher.

**\* Oestrich a. Rh., 27. Jan. Landungsbrücke.** Vom 1. Februar 1916 ab wird der Betrieb der Köln-Düsseldorfer und Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften an der hiesigen Landebrücke wieder aufgenommen.

**\* Frankfurt a. M., 26. Jan.** Der Wegger Wilhelm Anrönger hier hat Kindswurst in ein Lazarett geliefert, der 3 bis 4 Prozent Kartoffelmehl zugefügt waren. Der Mehlgus hat, wie wiederholt von den Sachverständigen am Gericht vorgetragen wurde, den Zweck, minderwertiges Fleisch zu „binden“ und zugegebenes Wasser aufzunehmen. Rasche Versauerung und Zersetzung der Wurst sind eine Folge der Beimischung. Anrönger wurde vom Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt.

**\* Mannheim, 26. Jan.** In raffinierter Weise hat der Milchhändler Leonhardt Kummel seine Kunden geschädigt. Er ließ die Milch einen Tag stehen, damit sie Rahm zog, nahm diesen dann ab und verkaufte die Milch als Vollmilch, nachdem er sie noch obendrein bis zu 8 und 9 Prozent verwässert hatte. Der Sachverständige, Direktor Dr. Campler, vom städtischen Untersuchungsamt, bezeichnete derartige Milch als Gift für die Säuglinge. Das Schöffengericht verurteilte den Pächter zu 1 Monat Gefängnis u. 100 Mark Geldstrafe.

**\* Köln, 28. Jan.** Kaiserliche Ehrung Kardinal Hartmanns. Wie die Köln. Volkszeitung meldet, wurde Erzbischof Kardinal von Hartmann unter dem geistigen Datum vom König ins Herrenhaus berufen.

**\* Neuf, 27. Jan.** Ansiedlung eines großen neuen Betriebes am Neuffer Hofen. Die Stadt hat ein an der Danlastraße gelegenes Grundstück von 32 000 Quadratmeter an die Groß-Einkaufs-Zentrale deutscher Konsumvereine verkauft. Die bisher in Köln-Mülheim ansässige Groß-Einkaufs-Zentrale und der Reichsverband deutscher Konsum-

Vereine werden den Sitz ihrer Verwaltung nach Neuf verlegen. Auf dem gekauften Grundstück werden außer einem großen Gebäude für die Verwaltung große Lagerhäuser u. mehrere Lebensmittelfabriken errichtet werden. Nach einer Mitteilung im Januarheft der „Sozialen Kultur“ waren dem „Reichsverband deutscher Konsumvereine“ Ende 1914 190 Konsumvereine angeschlossen mit 180 000 Mitgliedern. Der Jahresumsatz betrug 66 Millionen Mark, die Rückvergütung an die Mitglieder 4 Millionen, der Reingewinn 1½ Million, die Spareinlage der Mitglieder 3 Millionen. Nach dem Kriege dürfte eine schnelle Ausdehnung der Konsumvereine und eine ganz wesentliche Erweiterung ihrer Betriebe zu erwarten sein.

**\* Elberfeld, 26. Jan.** Ein lohnender Handel. Die Strafkammer verurteilte den Klempner Karl L. wegen Betruges zu fünf Jahren Zuchthaus und 800 M. Geldstrafe, sowie zu 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in vielgelesenen Zeitungen angezeigt, daß er beste Säbrazhutter, das Pfund zu 1,70 M., verkaufe, jedoch nicht unter 10 Pfund und gegen Voreinsendung des Betrages. Die Bestellungen liefen recht zahlreich ein, und L., der überhaupt keine Butter besaß, hatte ein gutes Geschäft gemacht, wenn ihn die Elberfelder Polizei, die ihn als mehrfach bestraften Verbrecher kannte, nicht sofort verhaftet hätte.

**\* Amsterd., 26. Jan.** Wie die Blätter melden, beabsichtigt die Holland-Amerika-Linie einen eigenen Dienst auf den Binnengewässern einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen. Es wird mit einer Firma in Rotterdam wegen Ankaufs ihrer Rheinschiffe verhandelt.

## Die Ferien in Hessen Nassau.

Die Ferienordnung für die höheren Schulen und Lehrer sowie Lehrerinnen-Bildungsanstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck sind vom Oberpräsidenten für das Jahr 1916 folgendermaßen festgesetzt worden: Im Regierungsbezirk Cassel, mit Ausnahme der Stadt Marburg, in Waldeck und Dillenburg, Frankfurt a. M., Herborn, Homberg v. d. H., Oberursel, Uffing und Weiburg sind die Ferien zu Ostern vom Freitag, dem 14., bis Freitag, den 28. April, Pfingsten vom Freitag, dem 9. bis Freitag, den 16. Juni, im Sommer vom Freitag, den 7. Juli bis Dienstag, den 8. August, zu Michaelis von Dienstag, den 3. bis Mittwoch, den 18. Oktober, Weihnachten von Samstag, den 23. Dezember bis Dienstag, den 9. Januar. In Marburg, Biebrich, Biedenkopf, Diez, Eltville, Ems, Hadamar, Höchst a. M., Geisenheim, Limburg, Montabaur und Wiesbaden sind Ferien zu Ostern vom 14. bis 28. April, Pfingsten vom 9. bis 20. Juni, im Sommer vom 21. Juli bis 22. August, zu Michaelis vom 6. bis 17. Oktober, Weihnachten vom 23. Dezember bis 9. Januar. Für Oberlahnstein gilt die Ferienordnung der Rheinprovinz.

## Auf abschüssiger Bahn.

In Köln wurde am 1. Mai der Arbeiter Gustav B. von der Kölner Strafkammer als Poschke zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht stellte ihm aber in Aussicht, daß ihm die Strafe erlassen werde, falls er sich einige Jahre tadellos führen würde. Er kam dann in Fürsorgeziehung. Die Beinträchtigung seiner persönlichen Freiheit paßte ihm aber nicht, deshalb kniff er aus. Er bummelte in Köln umher und wurde schließlich zum Einbrecher. Am 6. Dezember schlich er sich in die Wohnung seines früheren Dienstherrn, dem er gerade etwa dreihundert Briefmarken stibitzte, als er erwacht wurde. Die Strafkammer, vor der der Bursche sehr dreist auftrat, hielt ihn nun nicht mehr für einen nur auf der Bahn des Lebens Gestrackelten, der Begegnung verdiente, sondern für die menschliche Gesellschaft Verlorenen, mit dem man energisch ins Geviert gehen müsse. Der Angeklagte bietet ein typisches Bild der verwahrlosten Jugend von heute. Die Strafe wurde auf zwei Jahre Gefängnis bemessen. Selbstredend muß der Bursche nun auch das früher gegen ihn erkannte Jahr Gefängnis abbüßen.

## Verurteilte Millionenfälscher.

Vor der Karlsruher Strafkammer ging nach dreitägiger Verhandlung der Pforzheimer Millionen-Bankprozeß zu Ende. Angeklagt waren der 43jährige Kaufmann Hermann aus Pforzheim, der 42jährige Kaufmann Krämer aus Ulm und der 52jährige Kaufmann Jakob Philipp.

Durch fortgesetzte Spekulationen, die von Hermann ausgegangen und von den beiden anderen Angeklagten zum Teil gebilligt und unterstützt wurden, sollen sie den Pforzheimer Bankverein um über 13 Millionen Mark geschädigt haben, so daß der Bankverein nach Beginn des Krieges seine Zahlungen einstellen gezwungen war. Die Strafkammer erkannte gegen Hermann auf fünf Jahre drei Monate Gefängnis, 6000 Mark Geldstrafe sowie fünf Jahre Ehrverlust, gegen Krämer auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Philipp auf drei Monate Gefängnis. Dem Hermann wurden 14 Monate, dem Krämer 7 und dem Philipp 1 Monat von der Untersuchungschaft auf die Strafe angerechnet.

## Schwerer Unglücksfall.

Dem Rittmeister Graf Hohenhausen wurden gestern Morgen von der elektrischen Straßenbahn in Berlin, als er beim Abspringen zu Fall kam, beide Beine abgequetscht.

## Seemuscheln als billige Volksnahrung.

Zu den mancherlei bisher noch ungehobenen wirtschaftlichen Schätzen unserer Heimat, auf die uns die Not der Kriegszeit hinweist, gehören auch die Seemuscheln, die in unseren Nachbarländern, namentlich in Holland, Belgien und Frankreich, eine sehr erhebliche Rolle in der Volksernährung spielen. In erster Linie gilt dies von der Riesmuschel, die an Wohlgeschmack und Nährwert den Austern sehr nahe kommt. Bei Bezug in größeren Mengen, zum Beispiel für Konsumvereine in Wagenladungen, ist die billigste Preisstellung möglich. Um die dem Muschelverbraucher noch entgegenstehenden Vorurteile zu beseitigen, ist die Nachahmung des von der Hausfrauenberatungsstelle in Berlin und Frankfurt gegebenen Beispiels sehr empfehlens-

wert. Diese haben in Kochvorführungen die Zubereitung der einfachen, fettsparenden Muschelgerichte gelehrt, sie unentgeltlich verteilt und vor allem dafür gesorgt, daß die Riesmuscheln zum Verlaufe stehen. Unserer Volksernährung würde ein sehr großer Dienst erwiesen, wenn allwärts ein solches zielbewußtes Zusammenarbeiten von hauswirtschaftlichen Beratungsstellen Hausfrauenvereinen und Konsumvereinen in die Wege geleitet würde.

## Die Düngung der Weinberge mit künstlichen Düngern.

Infolge der Knappheit an Arbeitskräften und an Stallmist ist dieses Jahr mancher Weinbergbesitzer und Binger gezwungen, seine Weinberge mit künstlichen Düngern zu düngen. Da in unserem Weinbaugbiet seit der Kunsbüdinger sehr selten zur Düngung der Weinberge verwendet worden sind, so ist vielleicht vielen Weinbauern eine Belehrung hierüber sehr erwünscht, welche nachstehend gegeben werden soll. Bei der Festlegung der Düngermenge hat man sich in der Hauptsache nach dem Nährstoffbedarf der Rebe zu richten. In dieser Beziehung sind wir auf die wissenschaftlichen Forschungen angewiesen und einer der ersten Forscher auf diesem Gebiete, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wagner-Darmstadt, hat durch mehrjährige Versuche festgestellt, daß ein Morgen Weinberg = 100 Ruten oder ¼ Hektar dem Boden alljährlich ungefähr 50—60 Pfd. Kali, 40—50 Pfd. Stickstoff und 18—20 Pfd. Phosphorsäure entzieht. Diese Nährstoffmengen müssen durch die Düngung wieder ersetzt werden, wenn der Weinberg nicht Rot leiden soll. Das geschieht auch von altersher durch die Düngung mit Stallmist, wovon nach Wagner in 100 bis 120 Zentnern prima Rindviehdünger ungefähr obige Nährstoffmengen enthalten sind. Gewöhnlich wird 1 Morgen Weinberg alle 3 Jahre mit 300 bis 400 Zentner Stallmist gedüngt.

Die für die Frühjahrsdüngung empfehlenswerten künstlichen Dünger sind z. B. folgende:

Von den Kalidüngern das 40prozentige Kali mit 40 Pfund Kali im Zentner (Preis pro Zentner jetzt 6 M.); von den Stickstoffdüngern das schwefelsaure Ammoniak mit 20½ Pfund Stickstoff im Zentner (Preis p. Ztr. jetzt 18,50 M.) und von den Phosphordüngern das 17—18prozentige Superphosphat mit 17 bis 18 Pfd. Phosphorsäure im Zentner (Preis p. Ztr. jetzt 6 M.) und das rohe Knochenmehl mit 20 Proz. Phosphorsäure und 4 Proz. Stickstoff.

Um dem Nährstoffbedarf der Reben zu genügen, verwendet man daher von den genannten Düngern pro Morgen: 1—1½ Ztr. 40prozentiges Kali, 1—1½ Ztr. 17—18prozentiges Superphosphat oder Knochenmehl und 2—2½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak.

In mageren Weinbergen mit mangelhaftem Holzbetrieb gebe man die höchste angegebene Menge, in starkfruchtigen Weinbergen die kleinste. Die Dünger, welche für alle Böden geeignet sind, werden am besten vorher gemischt, dann ausgestreut und sofort untergegraben. Die Düngung kann von jetzt ab bis April ausgeführt werden. Früchte Düngung öftere Bodenlockerung und ein kalkhaltiger Boden begünstigen die Wirkung der künstlichen Dünger. Wer sich von der Wirkung überzeugen will, der lasse einige Reilen zur Kontrolle ungedüngt.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst und kostenlos erteilt

G. Schilling, Geisenheim.

Obst- und Weinbauinspektor der Landw.-Kammer.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Die Wehrpflicht.

In England fehlt's sehr an Soldaten — drum fährt man die Wehrpflicht jetzt ein. — Man kann sich nicht anders mehr raten — Holz klingt es: Gemustert zu sein! — Wer bringt den Ersatz sonst dem Heere — als Nachschub aus eigenem Land? — Dem Vaterland dienen ist Ehre — das hat man auf einmal erkannt!

Den Militarismus den bösen — den man an den Deutschen verpönt — der soll jetzt die Briten erlösen — der Ruf nach der Wehrpflicht ertönt. — Die Trommel des Berbers verlagte — schwach blieb das Freiwilligen-Korps — und obs auch dem Volk nicht behagte — man legte das Wehrgesetz vor.

Doch streckte mit Vorsicht die Fühler — die weiße Regierung erst aus — besonnener denkt man und kühler — bleibt Gatte und Vater zu Haus. — Man schon da- rum die Vermählten — die früh sich im Glücke gesonnt — doch folge die dieses verfehlten — erklärte man reis für die Front.

Der Britte hat Patriotismus — sein Zustand ward plötzlich abnorm — er huldigt dem Militarismus — in dieser gelinden Form. — Erkennend die Not jetzt, die schwere — war plötzlich sein Herze entflammt — er eilte — nicht etwa zum Heere — nein lieber zum Standesamt!

In England ist's reichlich erwogen: — So fährt man das Volk auf den Leim — die ledigen werden gezogen — die anderen üben daheim. — Man sage nicht, daß es verfehlt ist — es kommt ja auf eines heraus: — Ein Jeder der glücklich vermählt ist — hat seinen „Feldwebel“ zu Haus!

Ernst Seiter.

## Bücherchau.

**Meier (and) Herr.** Die neuesten vier Nummern der bekannten und beliebten illustrierten Zeitschrift (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), die die Ziffern 13, 14, 15 und 16 tragen, können sich wieder sehen lassen. Schon ihr äußeres Kleid bestimmt sie für die erste Reihe der deutschen Familienzeitschriften; die Titelbilder sind schön und stimmungsvoll, man weiß nicht, welchem man den Vorzug geben soll. Durch einige Bände jetzt hat auch die veraltete Summe des Weihnachtsfestes und die des Jahreswechsels. Mit ganz besonderer Freude ist festzustellen, daß diese neuen Nummern schon insofern beachtet zu werden verdienen, weil sie von seltener Reichhaltigkeit sind, sowohl was Bilderdruck als Text betrifft.

